

DAS MASSAKER AN DEN YANOMAMI

Rüdiger Nehberg

PRESSEERKLÄRUNG DER GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER VOM 19. AUGUST 1993

Mindestens 17 Yanomami-Indianer sind in Brasilien nach Berichten der Indianerbehörde FUNAI ermordet worden. Illegal eingewanderte Goldsucher haben zehn Kindern, fünf Frauen und zwei Männern aus der Siedlung Haximo nahe der Grenze zu Venezuela die Köpfe abgeschlagen.

Die noch etwa 10.000 Yanomami gelten als das größte Regenwaldvolk Brasiliens. Seit 1983 dringen Goldsucher in ihr traditionelles Siedlungsgebiet ein, bis Ende der 80iger Jahre waren es laut Angaben der brasilianischen Bischofskonferenz schon 65.000. Obwohl die brasilianische Regierung am 15. November 1991 beschlossen hatte, den Indianern einen 94.000 Quadratkilometer großen „Schutzpark“ auszuweisen, sind die Yanomami vor den illegalen Einwanderern nicht sicher.

„Der Wald ist frei!“ tönten die offiziellen Stellen noch vor wenigen Wochen. „Frei“ - das heißt: von Goldsuchern geräumt. „Statt 10.000 nur noch 600“, so hieß es. Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GbfV) war sogleich mißtrauisch. Schon einmal war diese Botschaft verkündet worden, schon einmal hatte sie nicht gestimmt. Die GbfV schickte die Menschenrechtlerin Christina Haverkamp mit der Kamera vor Ort, wo sie in Boa Vista mit den Beteiligten sprechen wird (Goldboss Baixinho, kleine Mafiosi, Gouverneur, Bischof Dom Aldo, Ärzte von Médicins du Monde . . .)

Mitten in der Recherche nun die Hiobsbotschaft von dem Massaker an einer ganzen Dorfgemeinschaft. Die Opfer: zehn Kinder, fünf Frauen und zwei Männer, die gegen das Eindringen der Goldsucher protestiert hatten.

Die Goldsucher sind jedoch nicht in erster Linie das Problem. Ich kenne sie persönlich. Die meisten sind bettelarme Typen aus den Elendsvierteln der Großstädte. Die Schuldigen sind die Drahtzieher, vom Polizisten über den Gouverneur bis in höchste Regierungskreise.

Schon die erste Aktion „Freier Wald“ war ein Bluff. Man kann nicht 10.000 Goldsucher in ihren Verstecken aufspüren und aus dem Wald holen.

Wirklich wirksam sind nur drei Maßnahmen:

1. Sperrung jeglichen Nachschubs, der einzig über Flugzeuge von Boa Vista aus erfolgt.
2. Rigorose Bestrafung der Täter sowie ihrer Hintermänner.
3. Beschlagnahme aller Ausrüstung von der Goldpfanne bis zum Flugzeug und Privat-Flugfeld.

Aber: Am Gold verdienen alle, und daran wird es scheitern.

Wie sonst ist es möglich, daß in Brasilien noch nie ein Weißer für Indianermord bestraft wurde?

Wie sonst ist es möglich, daß man Indianer als „Aff“ bezeichnen darf?

Warum sonst erstattet man dem Indianerschutzdienst FUNAI nicht mal das Benzingeld für Erkundungsflüge? (Der Präsident der FUNAI, Sidney Possuelo, trat deshalb kürzlich von seinem Amt zurück)

Warum sonst darf ein Berufskiller über zwei Radiostationen in Boa Vista öffentlich bekannt geben, daß er einem Menschenrechtler, dem Bischof Dom Aldo, den Kopf abschneiden werde, um ihn in einer Goldpfanne in Boa Vista auf dem Marktplatz auszustellen?

Die Glaubwürdigkeit der brasilianischen Politik hat mit dem Massaker einen erneuten harten Schlag bekommen, und jeder ehrbare Brasilianer müßte zutiefst beschämt sein.

Mit Spannung werden wir erwarten, ob man Christa Haverkamp in Boa Vista recherchieren läßt.

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft I/9 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>